

ANGELA ILIĆ/FLORIAN KÜHRER-WIELACH/  
IRENA SAMIDE/TANJA ŽIGON (HGG.)

# Blick ins Ungewisse

Visionen und Utopien  
im Donau-Karpaten-Raum  
1917 und danach



Blick ins Ungewisse

Veröffentlichungen des Instituts  
für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS)

Band 138

Herausgegeben von  
Florian Kühner-Wielach und Konrad Gündisch

ANGELA ILIĆ / FLORIAN KÜHRER-WIELACH /  
IRENA SAMIDE / TANJA ŽIGON (HGG.)

---

# Blick ins Ungewisse

---

Visionen und Utopien im Donau-Karpaten-  
Raum. 1917 und danach

Verlag Friedrich Pustet  
Regensburg

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7917-2995-4

© 2019 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Reihen-/Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Umschlagmotiv: Beobachtungsposten Jassinja in Transkarpatien, auf Berg Hryhoriwka,  
1917. [fortepan.hu](http://fortepan.hu) – Publikationsrecht kostenlos überlassen von László Péchy.

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2019

eISBN 978-3-7917-7218-9 (pdf)

Weitere Publikationen aus unserem Programm

finden Sie auf [www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Kontakt und Bestellungen unter [verlag@pustet.de](mailto:verlag@pustet.de)

# Inhalt

Einleitung	7
------------	---

## Politische Konzepte und der Versuch ihrer Umsetzung

LJUBINKA TOŠEVA KARPOWICZ	The “State of Rijeka” of the Italian National Council (23 November 1918–12 September 1919) . . . . .	19
NATALIYA NECHAYEVA-YURIYCHUK	National Identity and its Role in State Building: the Example of the Hutsul Republic . . . . .	33
TULLIO VORANO	Die „Republik von Labin“ von 1921. Utopie einer Arbeiterbewegung . . . . .	51
NÁNDOR BÁRDI CSABA ZAHORÁN	Utopias in the Shadow of Catastrophe: The Idea of Székely Self-Determination after the Collapse of Austria-Hungary . . . . .	73
ÉAMONN Ó CIARDHA	“The Resurrection of Hungary”: A Comparative Context for Ireland . . . . .	95

## Kirchen im Umbruch

FRANCE MARTIN DOLINAR	Zwischen Erwartung und politischer Realität. Die Bischöfe der Kirchenprovinz Görz während des Ersten Weltkrieges und danach . . . . .	117
HEINER GRUNERT	„Zeichen unserer Befreiung, Vereinigung und Auferstehung“. Visionen und Realitäten der Serbisch-Orthodoxen Kirche am Ende des Ersten Weltkrieges . . . . .	153

## INHALT

LAJOS SZÁSZ	Rückbesinnung und Zukunftsvisionen. Das Reformationsjubiläumsjahr 1917 und der ungarische Protestantismus . . . . .	181
TANJA ŽIGON	Die Feierlichkeiten anlässlich des 400. Jahrestages der Reformation 1917 in Laibach/Ljubljana . . .	203

### **Presse und Literatur als Reflexionsräume**

CLEMENS RUTHNER	„Versuchsstationen des Weltuntergangs“. Die apokalyptischen Szenarien der deutschsprachigen Fantastik in der Literatur vor und nach dem Ersten Weltkrieg . . . . .	223
JOHANN GEORG LUGHOFER	Eine Reise durchs umstrittene Heanzenland mit Joseph Roth . . . . .	241
ANJA UREKAR OSVALD	Vom „Michel“, der „Tante Germania“ und dem „Nibelungenland“ – Visionen, Utopien und Dystopien in der historischen deutschen Presse der Untersteiermark (1900–1917) . . . . .	259
MILKA CAR	Utopien und Freiheitsprojektionen bei Miroslav Krleža im Jahr 1917 . . . . .	279
Herausgeber- und Autorenverzeichnis . . . . .		299

# Einleitung

Mit den revolutionären Umbrüchen in Russland und dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 1917 einerseits sowie den sich durch die Umstände des Krieges deutlich verstärkenden Verselbständigungstendenzen der slawischen und ungarischen Bevölkerung in der Donaumonarchie andererseits zeichnete sich auch auf zentraleuropäischer Ebene immer deutlicher ein Ende der alten Ordnung ab. Die mit dieser Entwicklung einhergehende, steigende Ungewissheit über die kommenden Verhältnisse begünstigte eine vielfältige, konzeptionelle und praktische Auseinandersetzung mit der Frage, welche Optionen politischer und gesellschaftlicher Neuordnung nach dem erhofften, wenn auch kaum absehbaren Kriegsende, bestanden.

Nicht nur die internationalen politischen und diplomatischen Kreise wurden in dieser Hinsicht tätig. Auch die lokalen Akteure waren gewillt, ihre Zukunft aktiv mitzugestalten. Bereits in den letzten Kriegsmonaten begann die Bevölkerung, soweit möglich, mit der lokalen Wiederaufbauarbeit und mit einer Neustrukturierung ihrer mittelbaren und unmittelbaren Lebenswelt. Insbesondere die politischen, kulturellen und kirchlichen Eliten des Donau-Karpaten-Raums, der sich durch ein hohes Maß an sprachlicher, ethnischer und konfessioneller Diversität auszeichnete, entwickelten verschiedene Visionen einer Nachkriegsordnung, deren Spektrum von einer bloßen Umformung der imperialen Ordnung bis hin zu möglichst selbstständigen regionalen und lokalen Gründungen von „Republiken“ reichte. Ökonomische und religiöse Interessen waren in den in dieser Phase ersonnenen und publizierten Konzepten ebenso vertreten wie nationale Ideen, eine damit zusammenhängende Neudefinition des Verhältnisses zum jeweiligen „Mutterstaat“ (kin state). In manchen Fällen spiegelte sich jedoch auch die unter anderem kurzfristig in Ungarn umgesetzte Idee der Räterepublik deutlich wider. Doch erst die in den Jahren 1919/1920 geschlossenen Pariser Vorortverträge stellten die Staatsordnung Zentral- und Südosteuropas endgültig auf die Basis ethnonationaler Konzepte der Zusammengehörigkeit.

Ein Jahrhundert nach diesen Ereignissen nahm sich das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS) mit seinen Partnern, der Abteilung für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik sowie der Abteilung für Übersetzen, beide an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana angesiedelt, vor, diese Phase des intensiven Wandels ab dem Jahr 1917 (mit ihren



unmittelbaren Vorgeschichten sowie Nachwirkungen) mit Blick auf Zentral- und Südosteuropa im Rahmen einer internationalen und interdisziplinären wissenschaftlichen Tagung zu thematisieren. Die dreisprachige Konferenz mit dem Titel „Blick ins Ungewisse. Visionen und Utopien im Donau-Karpaten-Raum. 1917 und danach“ fand vom 10. bis 12. Mai 2017 in Ljubljana (dt. Laibach) statt.<sup>1</sup>

Die wesentliche Zielsetzung der Tagung lag auf dem Aspekt des Kontingenten, Ungewissen, einer kollektiven Liminalität, der insbesondere ab den letzten Kriegsjahren das Leben der Menschen, Institutionen und Regierungen bestimmte. Von daher ist der überstrapazierte Terminus der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts in doppeltem Sinne zu hinterfragen: Einerseits bringt er eine Teleologie mit sich, die – so wird es oft genug und insbesondere in vielen Überblickswerken dargestellt – die darauffolgenden Katastrophen zu einer logischen und automatischen, fast schon monokausalen Kette von Ereignissen macht, die ihren Ursprung in den Todesschüssen von Sarajevo haben. Der zweite Kritikpunkt am Paradigma der „Urkatastrophe“ ist der Zeitpunkt, der mit seiner Verwendung markiert wird: nicht in und unmittelbar nach ‚Sarajevo 1914‘, sondern erst in den letzten Kriegsjahren zeichnete sich das Ausmaß der anstehenden geopolitischen Umwälzungen ab. So bezeichnet der französische Historiker Jean-Jacques Becker, Präsident des Forschungszentrums Geschichte des großen Krieges (Historial de la Grande Guerre) in Péronne, das Jahr 1917 als das *année impossible*, das „unmögliche Jahr“.<sup>2</sup> Veränderungen kündigten sich an – nur der Ausgang blieb noch offen, denn in welche Richtung sich die Staaten- und Gesellschaftsordnung(en) nach dem ersehnten Kriegsende entwickeln würde, war nicht abzusehen. Zur täglich erlebten Gewalt, zum allseitigen Mangel und zur existenziellen Bedrohung traten Hoffnungen; es eröffneten sich neue Möglichkeiten, man entwickelte verschiedene Vorstellungen und Visionen von Zukunft, es waren neue Dynamiken zu spüren. Die Wenigsten konnten sich jedoch weder die Auflösung der alten Imperien – des Zarenreichs, der Habsburgermonarchie und des Osmanischen Reichs – noch die Folgen einer solchen Entwicklung vorstellen. Erst *ex post* wird dem Ergebnis der Pariser Friedensverhandlungen durch die national(staatlichen)en Meistererzählungen ein Status *sine qua non* eingeschrieben. Wie die Beiträge in diesem Band zeigen sollen, war die Nachkriegsordnung, die eng mit dem

1 Ein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang einer langjährigen Freundin und Förderin des IKGS, Prof. Mira Miladinović Zalaznik, von der die Initiative für diese Tagung ausging.

2 Jean-Jacques Becker: 1917 en Europe. L'année impossible. Paris 1997.

Namen des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson verbunden ist, keineswegs alternativlos.

Bei der Konzeption der Tagung wurde auf Interdisziplinarität Wert gelegt. Darum nähern sich die hier veröffentlichten Beiträge der Fragestellung aus politik- und kirchengeschichtlicher wie aus literaturwissenschaftlicher Perspektive, um die Breite an konzeptionellen und zum Teil zumindest versuchsweise in die Praxis umgesetzten Alternativen zur letztendlichen Ordnung (bzw. Unordnung) der Zwischenkriegszeit zu erforschen.

Der Versuch, den großen Thesen und Überblicksdarstellungen zumindest exemplarisch regionale und lokale Perspektiven gegenüberzustellen, soll zu dieser Perspektivenerweiterung beitragen. In Vergessenheit geratene bzw. über die politischen und ideologischen Konjunkturen hinweg bewusst von der Forschung vernachlässigte Phänomene rücken auf diese Weise in den Mittelpunkt. Meist handelt es sich um gesellschaftliche Visionen und Utopien, Konzepte und Alternativen, die sich letztlich nicht durchsetzen konnten, jedoch sehr viel über das Verhältnis von Individuum und Masse, Mehrheit und Minderheit, Staat und Bevölkerung, die Angehörigen verschiedener sozialer Schichten und insbesondere das Verhältnis zwischen Utopie und Pragmatismus in dieser Phase des umfassenden Wandels und der Entscheidungsfindung erzählen.

So setzt sich der vorliegende Band zum Ziel, die zum Ende des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach im Süden und Osten der habsburgisch geprägten Gebiete entwickelten politischen und gesellschaftlichen Ideen, Visionen und Utopien exemplarisch vorzustellen. Es wird nach Konzepten gefragt, wie sie sich im politischen und gesellschaftlichen Diskurs, in der Publizistik und in der Literatur bis hin zu Ansätzen kontrafaktischer Geschichtsschreibung abzeichnen. Auch wenn lokale Entitäten wie die Banater Republik, die Huzulenrepublik, die Republik von Labin oder die Ausrufung des „Heinzenlandes“ auf dem Gebiet des späteren Burgenlands nur von kurzer Dauer waren und viele literarisch und publizistisch formulierte Hoffnungen jenseits des Nationalismus recht bald in Vergessenheit gerieten, beleuchten diese Phänomene, dass die Pariser Friedensordnung mit ihren effektiven Folgen nur eine von mehreren Optionen für eine Neuordnung Europas darstellte. Anhand von drei thematischen Schwerpunkten – Politische Konzepte und der Versuch ihrer Umsetzung (I), Kirchen im Umbruch (II) sowie Presse und Literatur als Reflexionsräume (III) – wird die heute in den nationalen Meistererzählungen postulierte Unumgänglichkeit einer Neuordnung Europas auf der Basis nationalstaatlicher Kriterien nach dem Ende der Donaumonarchie hinterfragt, ohne jedoch a priori einen wertenden Vergleich zwischen „Soll“ und „Ist“ vorzunehmen.

## I. Politische Konzepte und der Versuch ihrer Umsetzung

Welche politischen Alternativordnungen wurden entwickelt und eventuell von lokalen Akteuren in die Tat umgesetzt? Einige der ab 1918 gegründeten, ephemeren ‚Klein- und Kleinststaaten‘ haben sich von der ungarischen Räterepublik, andere von einer – meist sehr vagen – Idee des Schweizer Kantonal systems inspirieren lassen. Die Union mit dem „Mutterland“ zählte in einigen Fällen zu den mittelfristigen Zielen der Entitäten. Gleichzeitig standen die Rücksichtnahme auf lokale Gegebenheiten, die pragmatische Reaktion auf unmittelbare Notwendigkeiten sowie größtmögliche Selbstbestimmung im Mittelpunkt, wie dies die Pläne der Szeklerrepublik (1919), die etwas beständigeren Staaten von Rijeka/Fiume des Italienischen Nationalrates (1918/1919) und der Huzulen im Transkarpatengebiet (1918/1919) oder der nur wenige Tage existierenden Republiken des „Heizenlandes“ (1918) und von Labin (1921), aber auch viele weitere, in diesem Band nicht eingehend untersuchte Beispiele wie die Phase der Loslösung der Moldau von Russland (1917/1918), die Banater Republik (1918), die Murrepublik (1919) oder die Slowakische Räterepublik (1919) zeigen. Welche Ideen standen hinter diesen Gründungen und ihrer ephemeren Existenz, warum sind sie gescheitert und wie werden sie erinnert?

Zeitgenossen verwendeten für den nahezu ein Jahr bestehenden Staat von Rijeka die pejorative Beschreibung „republichetta“ (kleine Republik), die als eine Art ‚lokale Notwehrmaßnahme‘ gegen die zahlreichen, seit der Auflösung der Habsburgermonarchie miteinander rivalisierenden politischen Optionen entstanden ist. Diese reichten von einer Eingliederung in das neu gegründete Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen über eine Autonomie bis hin zur völligen Unabhängigkeit. Ljubinka Toševa Karpowicz (Rijeka) beleuchtet in ihrem Beitrag auf der Basis von neuem Archivmaterial die bisher wenig bekannten Strukturen und Denkprozesse innerhalb des Italienischen Nationalrates in Rijeka, der als treibende politische Kraft hinter dieser lokalen politischen Entität wirkte.

Nataliya Nechayeva-Yuriychuk (Czernowitz/Tscherniwzi) setzt sich exemplarisch mit der um den Jahreswechsel 1918/1919 entstandenen „Huzulenrepublik“ auseinander, eine von mehreren lokalen politischen Entitäten in der Region. Sie stellte wie die benachbarten Mikrostaaten der Lemko-Russinischen Republik (1918–1920) und der Ostlemlische Republik (auch: Republik von Komańcza, 1918/1919) in erster Linie eine Maßnahme dar, um in den Nachkriegswirren einen gewissen Grad an lokaler Ordnung zu schaffen und sich gegen den militärischen Zugriff der Nachbarländer zu wehren. Die „Huzulenrepublik“ trug den Namen eines „Stammes“, der sich zur ukrainischen Nation bekennt und auf eine mittelfristige Vereinigung mit den größeren ukrainischen Staatentitäten (Ukrainische Volksrepublik und Westukrainische Volksrepublik)

anstrebte. Mit dem Anschluss der Region an die Tschechoslowakei im September 1919 wurden diese Pläne zerschlagen.

Das Wort „republichetta“ wird auch für eine weitere in dieser Phase gegründete Republik auf dem Gebiet der heutigen Republik Kroatien verwendet. Der von Tullio Vorano (Labin) verfasste Beitrag über die „Republik von Labin“, wie ein Bergbauarbeiterstreik im Jahr 1921 bezeichnet wurde, zeigt die Auswirkungen der veränderten politischen Situation und des damit verbundenen Herrschaftswechsels auf die Wirtschaft. Im Falle der autonomistischen „Republik von Labin“ versuchte man, mittels einer sozioökonomisch-politischen Bewegung eine Antwort auf den wirtschaftlichen Transformationsdruck zu finden. Deutlich wird, dass derlei Staatsgründungen nicht nur für eine politische Utopie, sondern für eine zweckdienliche und zumindest temporär umsetzbare, reelle Alternative gehalten wurden.

Hingegen kam die Idee der Selbstbestimmung für das Szeklerland (ung. Székelyföld, rum. Secuime) im nach 1918 deutlich vergrößerten Königreich Rumänien in der Zwischenkriegszeit nie über die Konzeptphase hinaus, wie Nándor Bárdi und Csaba Zahorán (beide Budapest) in ihrem Beitrag darstellen. Anhand des Vorschlags des Regionalpolitikers Árpád Paál im Jahr 1919 wird gezeigt, wie hier eine auf ethnischen Kriterien basierende, autonome Region für die im Karpatenbogen lebenden Ungarn dem starken Zentralisierungs- und Rumänisierungsdruck vonseiten des neuen „Vaterlandes“ entgegenwirken sollte. Deutlich wird in diesem Kontext nicht nur die Widersprüchlichkeit, die die Idee vom Selbstbestimmungsrecht der Völker auf regionaler Ebene generieren konnte, sondern auch die Nachhaltigkeit autonomistischer Ideen bis in die Gegenwart.

Die in die Vorkriegszeit reichenden Bruchlinien verfolgt Éamonn Ó Ciardha (Derry) in seinem Beitrag zur ungarischen und irischen Unabhängigkeitsbewegung, in dem er die wechselseitigen Bezugnahmen beider nationalistischer Diskurse am Beispiel des 1904 erschienenen, einflussreichen politischen Pamphlets *The Resurrection of Hungary* (Der Aufstand Ungarns) von Arthur Griffith, Gründer der Sinn Féin, untersucht. In beiden Fällen stellen sich Fragen zum Verhältnis zwischen Nation und Staat bzw. Imperium.

## II. Kirchen im Umbruch

Die zweite Sektion des vorliegenden Bandes befasst sich mit den Erfahrungen der christlichen Kirchen im Umbruch. Sie gliedert sich in zwei Themengruppen. Zunächst wurde versucht, die – besonders was eine grenz- sowie konfessionsüberschreitende Perspektive betrifft – wissenschaftlich bisher wenig aufgearbeitete Problematik der Folgen der sich ändernden Staatsgrenzen für die kirchlichen Strukturen in Zentral- und Südosteuropa zu thematisieren. Denn

die neuen politischen Grenzen, die auf den Trümmern der Donaumonarchie entstanden, hatten direkte Auswirkungen auf die Grenzen kirchlicher Entitäten. Zahlreiche römisch-katholische, griechisch-katholische, protestantische und orthodoxe Verwaltungseinheiten (Bistümer, Kirchensprengel, Eparchien usw.) lagen nach den neuen Grenzziehungen außerhalb ihrer Heimatländer oder wurden zwischen zwei Staaten geteilt. Sie mussten entsprechend erneuert werden. Durch diese Reorganisationsmaßnahmen entstanden auch neue kirchliche Verwaltungszentren. Da diese Entscheidungen oft ohne Rücksicht auf die bisherige ethnische und/oder sprachliche Zusammensetzung getroffen wurden, zogen sie auf unterschiedlichen Ebenen Probleme mit sich: auf der Verwaltungsebene, bei den Kirchengemeinden und letztlich auch bei den einzelnen Gläubigen.

Was für die Einen eine Tragödie und einen Verlust bedeutete, stellte für Andere neues Potential und neue Möglichkeiten dar, mit Hoffnung auf die (Wieder-)Herstellung kirchenterritorialer Integrität. Fragen der Loyalität in der neuen politischen Ordnung blieben komplex und problembeladen. Welchen Reaktionen hat die umsturzhafter Neuordnung bei den Konfessionen in Zentral- und Südosteuropa ausgelöst? Wie haben Vertreter der Kirchenleitung darauf reagiert, welche alternative Modelle haben sie entwickelt und zur Debatte gestellt? Die Autoren der Beiträge dieser Sektion versuchen, auf diese Fragen Antworten zu liefern.

In seinem Überblick der Haltungen und Positionen der Bischöfe im Görzer katholischen Erzbistum in den letzten Kriegsjahren und nach dem Krieg beschäftigt sich France Martin Dolinar (Ljubljana) besonders mit Fragen nach Loyalität und politischem Kalkül. Denn diese multiethnische und mehrsprachige Kirchenverwaltungseinheit befand sich in einer Situation völlig veränderter Machtverhältnisse, die besonders zwischen der italienischen politischen Herrschaft und den pro-slawischen Bischöfen sowie Gläubigen zu Konflikten und letztlich zur Zerstückelung des Erzbistums führte.

Heiner Grunert (München) vertieft in seiner Studie die Perspektive der Serbischen Orthodoxen Kirche, die einerseits gegen das kollektive Feindbild der Serben in der Habsburgermonarchie während des Krieges zu kämpfen versuchte, andererseits auf dem Weg zur lange ersehnten Vereinigung aller serbisch-orthodoxen Kirchenverwaltungseinheiten in den ersten Nachkriegsjahren die Erfahrung einer großen Enttäuschung machte.

Die zweite Themengruppe widmet sich dem Jahr des 400. Reformationsjubiläums, 1917. Denn trotz Krieg und Ungewissheit wurde der runde Jahrestag der Veröffentlichung von Martin Luthers 95 Thesen auch bei den protestantischen Gemeinden in den Ländern Zentral- und Südosteuropas gefeiert. Gleichzeitig bot das Reformationsjubiläum eine gute Gelegenheit für die

Protestanten, den Kern und die Grundwerte ihrer Konfession zu reflektieren und sich auf die Hoffnungen und Handlungsmöglichkeiten für eine von protestantischer Theologie inspirierte und beeinflusste Zukunft zu konzentrieren.

Der im Band vorliegende Beitrag von Lajos Szász (Budapest) beschäftigt sich mit den lutherisch-reformierten sowie protestantisch-katholischen Verhältnissen und gemeinsame Zukunftsvisionen in Ungarn; den Blick immer auch auf Siebenbürgen gerichtet. Tanja Žigon (Ljubljana) erforscht die Geschehnisse und Veranstaltungen im „Lutherjahr“ 1917 in der kleinen, aber sehr aktiven evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Laibach.

### III. Presse und Literatur als Reflexionsräume

Während in den als Reflexion auf den Krieg entstandenen oder den Krieg und die ungewisse Zukunft thematisierenden literarischen Texten vordergründig apokalyptische Töne und pessimistische Weltuntergangsperspektiven dominierten, ließen sich in manchen literarischen, vor allem aber publizistischen Beiträgen der Zeit auch hoffnungsvollere Zukunftsvisionen wahrnehmen. Auf diese ambivalenten Szenarien gehen die Beiträge in der dritten Sektion ein: Dabei handelt es sich einerseits um mediale Raumwahrnehmungen und Debatten über neue geopolitische Lösungsmöglichkeiten, die in der damaligen Presse ihre Beachtung fanden, und andererseits um literarische Zeugnisse – von Tagebuchaufzeichnungen und Essays zu Kurzgeschichten und literarischer Fantastik –, in denen namhafte Autoren, darunter Joseph Roth, Alfred Kubin oder Miroslav Krleža, ihre Ängste, Visionen, Befürchtungen und Hoffnungen ausdrückten.

Clemens Ruthner (Dublin) führt uns vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen Situation „Versuchsstationen des Weltuntergangs“ vor Augen und bespricht die apokalyptischen Szenarien der deutschsprachigen Fantastik in der Literatur vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Obwohl es bei der deutschsprachigen Fantastik, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entstand, meist um kurzlebige Konsumliteratur geht, die heute vielfach vergessen ist, greift sie, wie Ruthner anhand vieler stichhaltiger Beispiele zeigt, auf ihre Weise vorzüglich das Mach'sche Paradigma vom „unrettbaren Ich“ auf und thematisiert gleichzeitig den „weltpolitischen Hintergrund der Ära, nämlich den vorläufigen Höhepunkt des bürgerlichen Imperialismus und Kapitalismus, der zum historischen Wendepunkt von 1914 und zum Untergang gleich mehrerer alter Imperien“ (Ruthner) in Europa führte. Als *der* paradigmatische Weltuntergangsroman wird das einzige Prosawerk des erfolgreichen Zeichners, Malers und Buchillustrators Alfred Kubin, *Die andere Seite* aus dem Jahr 1909, präsentiert, worin die traumatische Geschichte der ersten

Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders einleuchtend prophezeit wird. Radikal düstere Untergangsvisionen, oft verbunden mit tiefer Ambivalenz, zeigen sich aber, wie Ruthner darlegt, auch in Texten zahlreicher anderer Literaten (Karl Hans Strobl, Hanns Heinz Ewers, Franz Spund, Gustav Meyrink, Leo Perutz) und Filmemacher der Zeit (Friedrich Wilhelm Murnau). Mit ihren Werken liegt wichtiges Material vor, das uns ermöglicht, anhand jenes literarischen Ir- oder Anti-Rationalismus einen Einblick ins kollektive bzw. – mit Frederic Jameson gesprochen – politische Imaginäre zu gewinnen.

Politische Themen greift auch der österreichische Literat Joseph Roth (1894–1934) in seinen journalistischen Artikeln auf. So geht Johann Georg Lughofer (Ljubljana) auf die von Roth verfasste, viel beachtete Artikelserie „Reise durchs Heanzenland“ ein, die zwischen 7. und 9. August 1919 in der Tageszeitung *Der Neue Tag* erschienen ist. Vor dem Hintergrund der unsicheren Situation direkt nach dem Ersten Weltkrieg werden sieben Beiträge Joseph Roths analysiert, in denen sich der Autor den Fragen der neuen Staatsgrenze im heutigen Burgenland zwischen Österreich und Ungarn nach dem Zerfall der Monarchie widmet. Dabei werden die tatsächlichen historischen Geschehnisse mit Roths Ansichten zur kulturellen und politischen Situation Mitte 1919 verglichen.

Der mediale Kontext wird auch im darauf folgenden Aufsatz von Anja Urekar Osvald (Maribor/Marburg an der Drau) untersucht. Die Autorin setzt sich mit Visionen, Utopien und Dystopien in der deutschen Presse der Untersteiermark auseinander: Anhand der Analyse bestimmter Texte aus der *Marburger Zeitung*, die vor dem und während des Ersten Weltkrieges entstanden sind, wird der Versuch unternommen, Ängste und Zukunftsvisionen des untersteirischen Deutschtums in jenen Umbruchzeiten zu durchleuchten. Es wird der Frage nachgegangen, wie politische Vorstellungen und Visionen in den in der Zeitung abgedruckten literarischen und publizistischen Texten reflektiert werden und welche Diskurse tonangebend sind. Dabei zeigt sich, dass die vorherrschende Idee eines Bundes mit dem Deutschen Kaiserreich unter den Deutschen in der Untersteiermark – auch wegen der strengen Zensurmaßnahmen – oft scheinbar unauffällig, in verschlüsselten Metaphern oder mit Bezugnahmen auf die germanische Mythologie, formuliert wurde. Die Vision einer Einigung mit der „Mutter Germania“ zeigt sich in den meisten Texten jedoch nur als Utopie; vielmehr sind in der Zeitung, wie im Beitrag detailliert gezeigt wird, vor allem Unbehagen und Angst vor der unbestimmten Zukunft wahrzunehmen. Es zeigen sich hier enge Parallelen zwischen der Presse- und Literaturlandschaft, die gleichermaßen als modellhafte Reflexionsräume für das politische und kulturelle Selbstverständnis der Gesellschaft in jener Umbruchszeit fungieren.

Im letzten Beitrag dieser Sektion analysiert Milka Car (Zagreb), bezogen auf das Jahr 1917, Utopien und Freiheitsprojektionen bei Miroslav Krleža (1893–1981), einem „kroatischen Dichter von europäischem Rang“, wie ihn Karl Markus Gauß nennt. Um Einsichten in das politische Imaginäre in der Endphase der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie in die frühe Erzählpoetologie des Autors zu bekommen, wird Krležas Novellensammlung *Der kroatische Gott Mars* in ihrem diskursiven Entstehungskontext analysiert. Im Fokus stehen die narrativen Erscheinungsformen einer zukunftsorientierten revolutionären Ablehnung der Sinnlosigkeit des Krieges, insbesondere im Hinblick auf die politischen Imaginationen des jungen Krleža in der Zeit unmittelbar vor der Auflösung der Habsburgermonarchie. Milka Car, die Krležas „Antikriegsnovellen“ zusammen mit seinen Tagebuchaufzeichnungen liest, entdeckt in ihnen gebrochene und grotesk-ironisch konstruierte Zukunftsvisionen, die jede utopische Perspektive unterhöhlen. Wenn Clemens Ruthner für die fantastische Literatur feststellt, dass sie vor dem fantastischen Alltag der Kriegsjahre kapituliert, so könnte auch für die meisten anderen literarischen Zeugnisse der Zeit gelten, dass sie – ob verschlüsselte und chiffrierte oder manifeste und offenkundige – Widerspiegelungen der aus den Fugen geratenen Welt sind.

Der vorliegende Band versucht mit Beispielen aus der politischen und kirchlichen Geschichte sowie deren literarischen Reflexionen die Phase des imperialen Zerfalls ab 1917 im Donau-Karpaten-Raum anhand von regionalen bzw. lokalen Phänomenen als ergebnisoffenen, von Kontingenz geprägten Prozess darzustellen. Wichtigstes Ziel dieses Unterfangens ist es, das große heuristische Potential dieses Perspektivenwechsels zu zeigen und auf diese Weise dringend nötige, vertiefte Forschungen in diesem Bereich anzuregen.

Angela Ilić, Florian Kühner-Wielach, Irena Samide, Tanja Žigon

München und Ljubljana, im Dezember 2018





# **Politische Konzepte und der Versuch ihrer Umsetzung**



# The “State of Rijeka” of the Italian National Council (23 November 1918 – 12 September 1919)

LJUBINKA TOŠEVA KARPOWICZ

## Introduction

To understand Rijeka’s political history, it is necessary to appreciate its position as a *corpus separatum*<sup>1</sup> in the Habsburg Monarchy, from 1779 until the Trianon Peace Treaty of 4 June 1920.

Visible political activities focusing on the future of the city intensified in Rijeka in 1892, when the municipal governing body – the *Rappresentanza* – rejected the candidacy of the Budapest government’s nominee as the representative of Rijeka in the Hungarian Parliament and presented its own proposal. The discussion that arose resulted in the ideological articulation of the autonomist movement, later characteristic of Rijeka. The initiator, leader and ideologist of this movement was the lawyer Michelle Maylaender (1863–1911), whose secretary, Riccardo Zanella (1875–1959), later became the most renowned advocate of Rijeka’s autonomy. Until the dissolution of the Dual Monarchy, political rivalry continued in the clash between two opposing options: a liberal path, implemented by the candidate of the Hungarian Liberal Party in Rijeka, and candidates of Rijeka’s Autonomist Association.

The year 1905 witnessed the establishment of the Italian irredentist association „Giovine Fiume“ [Young Fiume], financed by secret funds from Italy in order to carry out anti-Hungarian activities. The influence of this association grew, especially after it was banned in 1912. At the beginning of World War I, supporters of the autonomist movement were recruited by the Austro-Hungarian army, while members of „Giovine Fiume“, making use of their connections previously established with the Italian consulate in Rijeka, moved to still neutral Italy. With the Italian declaration of war on the Austro-Hungarian

---

1 As an enclave surrounded by Croatia-Slavonia but belonging to the Kingdom of Hungary and governed directly from Pest, Rijeka enjoyed semi-autonomous status.

Empire on 24 May 1915, several people who had fled from Rijeka became volunteers in the Italian army.

Following the Armistice of Villa Giusti signed between Austria-Hungary and Italy on 3 November 1918, the volunteers from Rijeka returned home and continued the fight against the Treaty of London of 26 April 1915, especially against article 5 (note), which declared Rijeka be annexed to Croatia or Serbia.<sup>2</sup> Through their connections with demobilized soldiers in Italy, they turned Rijeka into the operational center for the establishment of the Fascist movement.

This article illustrates the activities of Rijeka's irredenta politicians and activists in the transitional period from 23 November 1918 until 21 September 1920, through the Italian National Council.

### **The Establishment of the Italian National Council and the Origins of its Activities**

Scarcely any authors publishing in Serbian and Croatian on the subject of Rijeka (Fiume in Italian) and the days following the collapse of the Dual Monarchy make any mention of the conflict of responsibilities between the Croatian National Council and the Italian National Council [henceforth INC; Consiglio Nazionale Italiano] following the withdrawal of the last Hungarian governor from Rijeka (Zoltán Jekelfalussy, 1862–1945, governor from 1 August 1917–29 October 1918).<sup>3</sup> Italian authors, although more numerous, occasionally only mention the INC as a body whose agenda was Italian annexation of the city.<sup>4</sup> However, the proceedings of the work of the Italian National

2 The note to Article 5 reads: “The following Adriatic territory shall be assigned by the four Allied Powers to Croatia, Serbia and Montenegro: in the Upper Adriatic, the whole coast from the Bay of Volosca on the borders of Istria as far as the northern frontier of Dalmatia, including the coast which is at present Hungarian, and all the coast of Croatia, with the port of Fiume [...]”. Agreement between France, Russia, Great Britain, and Italy, Signed at London, 26 April 1915, in: Spencer C. Tucker (ed.), *World War I: The Definitive Encyclopedia and Document Collection*, Vol. 1: A–C. Santa Barbara 2014, p. 1882.

3 Ferdo Čulinović: *Riječka država* [The State of Rijeka]. Zagreb 1953; Dragoljub R. Živojinović: *Amerika, Italija i postanak Jugoslavije 1917–1919* [America, Italy and the Formation of Yugoslavia 1917–1919]. Beograd 1970; Dragoljub R. Živojinović: *U potrazi za zaštitnikom. Studije o srpsko-američkim vezama 1878–1920* [In Search of a Protector. Studies in Serbian-American Relations 1878–1920]. Beograd 2010.

4 Carlo Ghisalberti: *Adriatico e confine orientale dal Risorgimento alla Repubblica* [The Adriatic and the Eastern Border since its Unification with the Republic]. Roma 2010; Paolo Venanzi: *Italia o morte! Vicende e figure nella storia di Fiume* [Italy or Death! Events and Persons in the History of Fiume]. Milano 1972, pp. 139–146; Antonella Ercolani: *Da Fiume a Rijeka. Profilo storico-politico dal 1918 al 1947* [From Fiume to Rijeka. A Historical-Political Portrait from 1918 to 1947]. Soveria Mannelli 2009.

Council in Rome by the „Società di Studi Fiumani“ [Society for Fiume Studies] were published in 2014, thus making them accessible to the public.<sup>5</sup> The society's exclusive ownership of the proceedings meant that the work of the INC was hitherto completely unknown to researchers. It concerns, however, one very important, albeit illegal body that administered the city in the vacuum of power and performed numerous and varied tasks, the basic aim of which was the annexation of Rijeka.

According to the Italian author Paolo Venanzi, the INC was founded in the night between 16 and 17 October 1918 in a small room at the headquarters of the „Società Nautica Eneo“ [“Eneo” Nautical Society].<sup>6</sup> The main promoter of the council's establishment was the respected solicitor and member of the Sirius Freemasons' lodge, Salvatore Bellasich (1890–1946), who at the same time also became the council's secretary.<sup>7</sup>

At one of the first sessions of the INC, held on 30 November 1918, all of its members were listed, in total 223. From these members, the first Governing Board was elected. Initially, this body consisted of only seven members;<sup>8</sup> in November 1918 another eight were nominated, bringing it up to 15 by the end of 1918. Prior to that, the members of the INC had been the most active of Rijeka's politicians, several of them the most prominent members of the Sirius Lodge, as well as former members of the irredentist „Giovine Fiume“ association. In the subsequent months and years, they were to play a very important role. The most influential of their number were Dr. Antonio Vio Jr. (1875–1949), Andrea Ossoinack (1876–1965), Giovanni Rubinich (1876–1945) and John Stiglitz, all members of the Sirius Lodge, in addition to those from beyond its circle: Luigi Nicolich, Francesco Gilberto Corosacz (1856–1942), Gino Sirola (1885–1946) and Ugo Venuti.

Under the influence of events, especially those relating to the Armistice of Villa Giusti, Rijeka's war volunteers started to return to Rijeka and, during the first days of January 1919, a second wave of admission to the membership of the Governing Board began. In late January 1919, a further 14 were admitted, then during June 1919 another five, so that the total members had grown to 27 by mid-1919.<sup>9</sup> At the head of the board was its president, the medical doctor

5 I verbali del Consiglio Nazionale Italiano di Fiume e del comitato direttivo 1918–1920 [Minutes of the Italian National Council and of the Administrative Committee 1918–1920]. Roma 2014.

6 Venanzi: *Italia o morte*, pp. 139–146. Eneo (Rječina in Croatian) is the name of the river that flows into the Adriatic Sea at Rijeka.

7 *Ibid.*, p. 147.

8 I Verbali del Consiglio Nazionale Italiano, Protocollo I. from 21 November 1918, pp. 19–20.

9 I Verbali, pp. 545–547.

Antonio Grossich (1849–1926), a man who had held no political roles previously. Among the members of the first Governing Board, chairmen of various branches of the “administration” were chosen, 19 of them altogether. These branches included finance, maritime affairs, the railways, the postal service, education, trade and industry, justice, procurement, municipal administration, the police, public health, cults, charity and social issues. Based on the citation of these branches, it can be concluded that the INC really did consider itself the government of the “State of Rijeka”. Nevertheless, the appointment of individuals to specific departments shows that it was only a formal nomination that had no connection to their field of previous work. For example, Andrea Ossoinack, an economist and expert on maritime trade, was nominated for the railways; Attilio Prodam (1877–1957), the owner of an electrical parts shop, for maritime affairs; for trade and industry the nominee was the architect Giovanni Rubinich, and for the police there was the solicitor Antonio Vio.

In the period from 21 November 1918 to 11 December 1918, the Governing Board held twelve meetings. They were dominated by the INC’s founder and the secretary of the Governing Board, Salvatore Bellasich. His speeches and the positions he took on various issues show that he was in direct contact not only with mayors of various towns in Northern Italy, but that he also had access to information of a confidential nature from public, as well as secret, sources – something that would characterise his overall political activity until the end of his life (in 1946).<sup>10</sup> It is interesting to note that Salvatore Bellasich was a very agile politician who during the INC’s work repeatedly endeavoured to restore collaboration with the internationally best-known autonomist Riccardo Zanella. Zanella was a politician of completely opposite political persuasions, an autonomist who remained one his entire life, even in the Fascist era, and was never an (Italian) irredentist.

At the beginning of its activities, the INC, under the illusion that annexation would take place swiftly and painlessly, resolved only the local issues: supplying the population, resolving the question of foreign money in Rijeka’s

---

10 Not much is known about Salvatore Bellasich’s life or can be confirmed from written sources. The following information can be established with certainty: He studied law in Budapest, then opened a lawyer’s office in Rijeka. His involvement in the Rijeka city council, especially during the war, is still shrouded in secrecy. Soon after the end of the war, he became one of the founders of the Italian National Council. He was a member of the former Giovine Fiume irredentist society, a member of the Sirius Lodge and later of the newly founded Italia nuova [New Italy] Lodge. As a member of the delegation of the INC, he met the Italian king in Trieste in November 1918, when the plan for the annexation of Rijeka to Italy was presented to the latter. After the fall of Fascism, Bellasich moved to the Repubblica di Saló and died in Italy.



Abbildung 3: Andrea Ossoinack, delegate of the Italian National Council at the peace negotiations in Paris. Ossoinack wrote below the photo (in Italian): “As a token of remembrance to my dear Aldo, president of the electoral commission, upon my election by acclamation to a representative of Rijeka in the Parliament in September 1915.” Used with permission.

banks, addressing the question of goods in the warehouses, the granting of scholarships to students for schooling in Italy, and the organisation of the return of Hungarian officials to Hungary.

The local issues, however, quickly turned out to be strategic. Namely, on 28 November 1918, the commander of the occupying French troops in Rijeka asked the INC for permanent assurance of supplies for a French military base in the city. This raised alarm among the members of the INC. It became clear to them that the French were intending to set up a military base in Rijeka. Along with that, the close relationship and collaboration between French officers and the Slavic population of neighbouring Sušak (Sussak in Italian)



also worried them. Upon the request of General Auguste Charles Paul Tranié (1862–1931), on 30 November 1918 the Governing Board of the INC had to elect a commission from among its members that would represent it at the negotiations. At that time, the commission was made up of Andrea Ossoinack, Ugo Venuti and John Stiglitz. Andrea Ossoinack would begin his own kind of diplomatic career within the commission.

After the negotiations with the French commander, Ossoinack signed a protocol on 8 December 1918, according to which “the Free State of Rijeka opposes the establishment of a military base on its soil regardless of whence the suggestion comes.”<sup>11</sup> With this act, the INC indirectly acquired the attributes of a state organisation with sovereignty in international relations and its authorised representative became a kind of diplomat. The INC translated this note into English and French, affirming itself as an internationally recognised body of authority. The same communication contained the proclamation of annexation of 30 October 1918, and the INC published a rule book of its work, which it called the *Costitutizione*, on 22 January 1919.<sup>12</sup> According to the *Costitutizione*, the INC’s activity was systemised in seven articles:

1. Until final unification with Italy is achieved, Rijeka governs itself;
2. The Italian National Council assumes state authority;
3. The Italian National Council has redirected its executive authority to the Governing Board, composed of seven members;
4. Seats in the Governing Board are to be occupied according to the proposal of the Italian National Council according to requirements;
5. The Governing Board selects its president and vice-president;
6. Delegates are responsible for the control of the functioning of the administration;
7. The internal configuration of any bodies is determined by a decision of the Governing Board, which the INC must confirm.

Although collaboration with individual Italian towns was mainly established through the activity of Salvatore Bellasich, the most important direct collaboration was with Trieste, most frequently with the newly-founded Oberdan Masonic Lodge in Trieste, which lent its support to the irredentist movement in Rijeka. The lodge was named after the Italian irredentist Guglielmo

11 For more on Andrea Ossoinack’s career see: Ljubinka Toseva Karpowicz: *Freemasonry, Politics and Rijeka (1785–1944)*. Washington 2017, pp. 179–186, 238–239.

12 I Verbali, pp. 92–93. The Italian state at the time of Fascism recognised this decree, as well as the decrees that resulted from it as the activities of a legal body. See, *Legislazione di Fiume [Legislation of Fiume]*. Vol. primo. *Provvedimenti legislativi dei governi provvisori [Legislative Maßnahmen der provisorischen Regierungen]*. Roma 1926, pp. 37–103.

Oberdan (1858–1882), who was executed by the Austrian authorities after a failed assassination attempt on Emperor Franz Joseph I (1830–1916). Representatives from Rijeka also attended the commemoration of his execution in Trieste on 20 December 1918. After the commemoration, Benito Mussolini (1883–1945) came to Rijeka for a brief visit. At the reception on the INC's premises, Mussolini spoke with the president of INC Antonio Grossich, gave a speech in the Teatro Verdi, and then visited the port and railway facilities. In his speech, he emphasised that (tsarist) Russia was to blame for the Treaty of London (1915), in which Italy was forced to renounce her rights to Rijeka. Mussolini's speech served a dual purpose: on the one hand it rejected claims – particularly those made by President Woodrow Wilson (1856–1924) – that the Treaty of London was an imperialist agreement, and on the other hand it argued that Rijeka had always been Italian with an Italian majority population and any kind of autonomy was meaningless, referring to the notion pejoratively as a “small Republic of Rijeka” (*Repubblicetta di Fiume*).<sup>13</sup>

Ahead of the unforeseen difficulties which appeared daily on the road to annexation, the Governing Board of the INC began preparations for the impending peace conference.

### **The activities of the Italian National Council in connection to the Peace Conference in Paris up to 23 June 1919**

Preparing for the peace conference, the Governing Board of the INC decided that its representative at the conference in Paris would be Riccardo Zanella, who at the same time was also the INC representative to the Italian government. However, in early 1919 Zanella informed the Governing Board that he would no longer be their representative because some of its members had ridiculed his work. Zanella's refusal forced the INC to look for other representatives for the peace conference.

The Governing Board first sent a proper delegation to Rome in order to investigate the likelihood of an impending annexation by Italy. After their return from Rome, at a meeting with the Governing Board on 22 January 1919, members of the delegation declared that annexation was just a matter of days away. At the same meeting, the number of members of the Governing Board was increased to 21. Joining it were known irredentists: right-wingers Attilio Prodam, Icilio Baccich (1879–1945) and Idone Rudan.<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Edoardo Susmel: *Le giornate fiumane di Mussolini [Mussolini's Days in Fiume]*. Rome 1937, p. 9.

<sup>14</sup> I Verballi, pp. 24–26.

After Zanella's refusal, a new commission was chosen for departure to Paris. It was composed of the same people who had visited Rome in late 1918 and met Prime Minister Vittorio Emanuele Orlando (1860–1952), now also the president of the Italian delegation in Paris. The delegation consisting of Antonio Grossich, Andrea Ossoinack and Antonio Vio set off for Milan, from where, with special passports, they needed to continue. Passing through Milan at the same time, on their way to Paris, were Riccardo Zanella and Gino D'Antoni (1877–1948), the latter in his capacity as an authorised representative of the INC in Rome. They were the delegates for the conference with Italian diplomatic passports, which points to their recognition by the Italian government.

Antonio Grossich and Antonio Vio returned from Paris on 24 February 1919. However, as their report on the results of the trip is missing, it can only be concluded that they were physically present there. As a result of their stay, it is only mentioned that a memorandum with signatures would be sent to Paris, and that a commission of Americans would come to Rijeka to be convinced of its "Italianness", which could be understood as the verification of their statements. Only Andrea Ossoinack remained in Paris.

The always well-informed Salvatore Bellasich announced at the meeting of 8 March 1919 that he had received notice from Captain Orazio Pedrazzi (1889–1962) that upon the initiative of the Fascio of Patriotic Associations (Fascio Associazioni Patriotiche) the grand event For Fiume and Dalmatia (Pro Fiume e Dalmazia) would soon be held in Milan, and the following day another event entitled For Spalato and Trento-Triest (Pro Spalato e Trento-Trieste) would take place in Trieste. Bellasich suggested that Prof. Edoardo Susmel (1887–1948), who was already in Milan, represent the INC and that Bellasich himself and John Stiglitz go to Trieste.

At the end of April, Andrea Ossoinack returned to Rijeka from Paris, and at a meeting held on 28 April 1919 he gave a report on his work. In the report, he listed the media that he had notified of the annexationist vision and mentioned his meeting with President Wilson on 14 April 1919.<sup>15</sup> However, as a whole, the results of the work at the peace conference were not positive.

The failure of the annexation agenda and the dissatisfaction with the work of the peace conference relating to the requirements of Italy in accordance with the propositions of the Treaty of London further encouraged the activism of the *fascio* in Milan. Rijeka's volunteers also joined them. At the meeting

---

15 Ljubinka Toševa Karpowicz: Riječka iredenta na mirovnoj konferenciji u Parizu [Rijeka's Irredentists at the Paris Peace Conference], In: Dometi [Scopes] 9/1988, pp. 483–491.

of 19 May 1919, they asked for permission from the Governing Board to also go to Paris.<sup>16</sup>

In connection to their proposal, a discussion developed in which Mayor Antonio Vio had the most important say. He pointed out that the politicians around Mussolini initially supported “the Rijeka issue”, and hence it was necessary to leave them to act freely at the Paris peace conference. But, he suggested that some members of the INC travel to Milan in order to make contact with some people close to Mussolini to inform them about Rijeka’s opinion on the questions discussed at the peace conference, and also to let them know that Rijeka was ready to be sacrificed in order to protect “the sacred interests of Italy”. He also made a proposal that Ossoinack remain in Paris.<sup>17</sup>

Using this suggestion, the Rijeka volunteers, Captain Giovanni “Nino” Host-Venturi (1892–1980), Lieutenant Icilio Baccich and Lieutenant Enrico Burich (1889–1965), brought Mussolini to Rijeka again on 22 May 1919. While there, Mussolini announced the Fascist Movement’s agenda. The central point of the agenda was “the Rijeka question”, only now it was placed within a wider context – that of the Mediterranean. The Mediterranean Sea was presented as an “Italian sea” and Rijeka as the condition for preserving safe borders on the eastern side for Italy. Mussolini emphasised that the Fascist Movement was revolutionary and against Socialist doctrines.<sup>18</sup> His speech in Rijeka on 22 May shows how close the ideological and organizing connection between Rijeka’s volunteer movement and the Fascist movement in Milan really was.

Andrea Ossoinack stayed in Rijeka for ten days. At the INC meeting in Rijeka on 29 May, he presented a report about the discussion regarding the Rijeka question at the peace conference. As Rijeka was discussed as a free city, he posed the question whether there was any reason to further remain at the conference. The Governing Board’s “strategist”, Salvatore Bellasich, proposed extending Ossoinack’s mandate, at the same meeting. Dr. Vio agreed with his proposal, and Andrea Ossoinack thanked them for their continued confidence in his work.

Under the burden of bad news, the Governing Board of the INC decided to set up its own army for the defence of Rijeka and contacted the Italian poet and captain Sem Benelli (1877–1949). The local fighters opposed this decision, and with a single proclamation they stood up against his appointment on 17 July and pointed out the need to employ the legion of volunteers already

<sup>16</sup> I verbali, pp. 289–290.

<sup>17</sup> Ibid., p. 557.

<sup>18</sup> Ibid., pp. 323–326, 557.

established in Rijeka. At the same time, they asked that some members of the legion be admitted to the Governing Board of INC. The resolution's signatories were the secretary Itti Baccich (1872–1954, Icilio Bacchich's brother) and the president, Giovanni Host-Venturi.

At the INC meeting of 17 June 1919, with the aim of creating a credible Governing Board, admission was granted to the Fascist Riccardo Gigante (1881–1945), the autonomist Mario Blasich (1878–1945), Giovanni Host-Venturi, Enrico Burich and Itti Baccich, all future founders of the Rijeka Combat Unit (Fascio fiumano di Combattimento). With the admission of prominent members of the league of volunteers, the Governing Board became militarised. Until then, it had been composed of civilians, and the coordinated activity of individual members of the Governing Board had been achieved in cooperation with the *fascio* in Italy.

This militarisation, in other words the growing Fascist influence on the Governing Board of the INC, led to a further schism within the Rijeka political body. The conflict had a personal element, pitting Antonio Vio against Riccardo Zanella; however, in reality it had more to do with the final rift between the annexationists and the autonomists. This was discussed at the meeting on 18 June 1919. The entire time, the members of the Governing Board were opposed to Antonio Vio's resignation as mayor, and once again emphasised the intelligence and "Italianness" of Riccardo Zanella, whose derogatory remarks about Vio's work were the reason Vio proffered his resignation. Salvatore Bellasich, as well as Antonio Grossich, once again stood up in Zanella's defence. Bellasich and an *ad hoc* commission met with Zanella. Bellasich spoke about the results of their agreement on 23 June 1919. From the records it can be concluded that Zanella stressed he was only willing to take part in the work of the Governing Board if Antonio Vio and Antonio Grossich stayed away from it. It was the last attempt to unite the forces of the autonomists and the annexationists in planning the future of Rijeka.

As the government of President Vittorio Emanuele Orlando fell due to his failures at the peace conference, the liberal Francesco Saverio Nitti (1868–1953) became the new president of the government of Italy on 23 June 1919.<sup>19</sup> Andrea Ossoinack immediately sent a suggestion (recorded in the minutes of the meeting of 24 June) from Venice that it would be advisable that the Governing Board form a commission to send to Rome to negotiate with the newly

---

19 Francesco Saverio Nitti was an economist and a representative of various left-wing parties. He became president on 14 June 1919 and resigned on 15 June 1920 at the time of the greatest social turmoil in Italy, and in the midst of public discussions with D'Annunzio, who occupied Rijeka on 12 September 1919.

elected Italian government. The situation in Italy had changed, and this, together with the outcomes of the peace conference, forced the Governing Board of the INC to search for new allies.

### **The activity of the Italian National Council from 23 June to 12 September 1919**

Relying on Ossoinack's suggestion, the Governing Board chose a delegation that would go to Rome. The members of the delegation nevertheless first waited for Ossoinack to return from Paris. At the meeting of 25 June 1919 Ossoinack gave a report about the collapse of the "Tardieu Plan", which envisaged the creation of an independent state of Rijeka.

Now it was very important to learn about the standpoint of President Nitti, and the commission of the INC immediately set off for Rome. "Commendatore" (commander) Michelle Castelli (1877–1973), an employee at the Italian consulate in Rijeka, accompanied the commission to Rome.<sup>20</sup> However, upon returning, the results were not favourable (as recorded at the meeting of 12 July). Antonio Grossich gave a report of the meeting with President Nitti, the poet Gabriele D'Annunzio and the socialist and known Mason of the Grand Orient Order, Leonida Bissolati (1857–1920).

During Antonio Grossich's stay in Rome, Dr. Rikard Lenac (1868–1949), as deputy of the Croatian National Council, sent a telegram from Paris to Grossich, suggesting that he declare to the Italian government that the INC agreed to the project of "Rijeka – porto franco", as a free port for the wider hinterland. Lenac was of the opinion that this proposal would deprive opponents of arguments in favour of annexation. In support of this suggestion, INC member Itti Baccich, added that a group of Hungarian citizens would soon be arriving in Rijeka asking the INC for precise information about the future of the

---

20 The official biographies of Castelli usually begin in 1925, when he became head of the Naples Prefecture. However, Castelli appeared in Rijeka at the meetings of the Governing Board of INC from 9 December 1918 onwards, with no mention of in what capacity. He was probably an employee (*addetto*) assigned to the Italian consulate in Rijeka. He is mentioned along with Consul Graf Carlo Caccia-Dominioni di Sillavengo (1863–1936), whose name is otherwise never mentioned in the records of the INC. Castelli was the most important person for maintaining connections with various secret groups in Rome with common interests in the Rijeka question. The most involved was a masonic body guided by the Sovereign Grand Commander of the Supreme Council Raoul Palmeri (1864–1948). Under the guidance of Michelle Castelli, the Supreme Council organized a state strike against president of the State of Rijeka Riccardo Zanella on 23 March 1922. After the fall of Fascism in 1943, Castelli was convicted of having contributed to Fascism to a significant degree as a senator, but his death sentence was commuted due to old age.